

«DIE STÄDTE MÜSSEN ELASTISCH WERDEN»



01 Saskia Sassen (Foto: Alan Rusbidger)

Die Soziologin Saskia Sassen gilt als eine der weltweit scharfsinnigsten Globalisierungstheoretikerinnen. Im Interview erläutert sie, wie Katastrophen bewältigt werden könnten, welches die Schattenseiten der Globalisierung sind, welche Rolle die Global Cities dabei spielen, und sie sagt den Beginn einer neuen Transformationsphase voraus.

(s1) *Frau Sassen, wem gehört die Stadt beziehungsweise die Global City?*

... eine meiner Lieblingsfragen. Ich erinnere mich, während der 1980er-Jahre durch das «neue New York» gegangen zu sein, das damals gerade gebaut wurde – Büroaläste, Luxusapartments, Konsumtempel –, und mich gefragt zu haben: Wessen Stadt ist das? Zu diesem Zeitpunkt gehörte die Stadt der neuen mächtigen Klasse, die das Kleingewerbe und hunderte von Haushalten verdrängt hatte. Doch seither hat der enorme Widerstand wieder zu einer etwas ausgewogeneren Situation beigetragen, und mit der Finanzkrise ist diese Form der gierigen Stadtentwicklung zu einem Stillstand gekommen. Diese New Yorker Geschichte wiederholt sich aber in Städten auf der ganzen Welt – Dublin, Buenos Aires, Manila ...

Der Einfluss der «mächtigen Klasse» auf die Global Cities ist offensichtlich. Welche Rolle

spielen vice versa der Städtebau und die Architektur in Bezug auf den Prozess der Globalisierung?

Eine entscheidende Rolle! Für global operierende Firmen ist die Stadt ein «territoriales Moment»: Wenn das ansonsten nur schwer fassbare und zunehmend privatisierte Kapital auf den Boden der Städte trifft, wird es für immer wieder neue Firmen sichtbar, die alles möchten und das, was sie möchten, auch kriegen. Während dieses Prozesses hinterlassen sie einen mächtigen urbanen Fussabdruck, der wiederum in Form von Architektur in Erscheinung tritt.

PROFITMASCHINERIE

Bei Ihrem letzten Besuch in Zürich vor zwei Jahren füllte die Finanzkrise die Tagesmedien, heute – und als Ergebnis der Katastrophe in Japan verstärkt – nimmt die Energiediskussion einen dominanten Platz ein. Inwiefern lassen sich die Gesetzmässigkeiten, die Sie für die Finanzwirtschaft aufgestellt haben – zum Beispiel die grundlegende Beziehung zu einem physischen Standort –, auch auf die Energiewirtschaft übertragen?

Eine interessante Frage. Ich denke, dass die Energiefrage ihre eigene Art und Weise hat, von den mächtigen Firmeninteressen manipuliert zu werden, was dann beispielsweise zu Preisverzerrungen führen kann. Die Global City als realer, physischer Standort nimmt auch hier eine entscheidende Rolle ein, indem sie die zwischengeschaltete Maschinerie vom natürlichen Produkt zum Käufer begünstigt. Dies erleichtert wiederum die Manipulation der Kräfte von Angebot und Nachfrage zur Erschaffung einer Quelle erheblichen Reichtums. Wir wissen beispielsweise, dass in den USA während Jahrzehnten eine enorme Verzerrung des Ölpreises stattgefunden hat – zurzeit können wir übrigens dasselbe bei den Lebensmittelpreisen beobachten. Diese künstlich hohen Preise müssen fabriziert werden – und diese «Fabrikation» zieht ihren Vorteil aus der Mischung von Expertenwissen und mächtigen Firmen, die in den Global Cities beheimatet sind. Also ja, es gibt durchaus Dynamiken, welche denjenigen der Finanzwelt ähnlich sind.

KATASTROPHENBEWÄLTIGUNG

Die tief greifenden Geschehnisse seit Jahresbeginn – Natur- und Nuklearkatastrophe in

Japan, Aufstände und Krieg in Nordafrika – haben einmal mehr gezeigt, wie verletzlich Metropolen sind – man denke etwa an das unmögliche Szenario der Evakuierung einer 36-Millionen-Stadt wie Tokio – und wie träge internationale Organisationen sind. Sind globale Hilfsnetzwerke überhaupt realistisch? Und wo stossen globale Netzwerke generell an ihre Grenzen, und wo müssten sie ausgebaut werden?

Alles im Sinne einer supranationalen Einheit auf eine globale Skala zu hieven, wäre sicherlich desaströs. Ich bin überzeugt, dass wir einige globale Artikulationen brauchen, aber vieles, was wir heute rund um die Welt bewegen – grosse Öltanker, aber auch Millionen Pfund Hühnerfleisch –, soweit möglich lokalisieren sollten. Zum Beispiel importiert England jährlich Millionen Tonnen Milch aus Frankreich – nicht Käse, ein verarbeitetes Grundnahrungsmittel, sondern rohe Milch! –, und Frankreich importiert eine ähnliche Menge Milch aus England. Dasselbe geschieht zwischen Deutschland und England mit Kartoffeln, ebenfalls ein Grundgut. Die einzigen Gewinner sind wiederum die Zwischenhändler.

Was globale Hilfsnetzwerke anbelangt, sind diese meiner Ansicht nach aus unterschiedlichsten Gründen durchaus notwendig – sei es nur schon zur Aufrechterhaltung alltäglicher Massnahmen wie der Ermöglichung des Zugangs zu Lebensmitteln aufgrund unterschiedlicher Geografie. Aber wir brauchen auch Hilfsnetzwerke auf kleineren Skalen, bis

ZUR PERSON

Saskia Sassen (geb. 1949) ist Professorin für Soziologie und Co-Leiterin des Committee on Global Thought an der Columbia University New York. In ihrer umfangreichen Forschung befasst sie sich schwerpunktmässig mit den Prozessen der Globalisierung in Wechselwirkung mit finanzwirtschaftlichen Mechanismen und urbanen Entwicklungen sowie den Auswirkungen davon auf Gesellschaft, Politik und Nationalstaaten. Dabei gelingt es ihr immer wieder, das scheinbar Offensichtliche mit einer verborgenen Gegenwart zu konfrontieren. Ausgewählte Publikationen: «Das Paradox des Nationalen: Territorium, Autorität und Rechte im globalen Zeitalter» (Suhrkamp, 2008), «Metropolen des Weltmarkts» (Campus, 2006), «Machtbeben» (Deutsche Verlags-Anstalt, 2000), «A Sociology of Globalization» (WWNorton 2007), «Losing Control?» (Columbia University Press, 1996), «The Global City» (Princeton University Press, 1991).

hin zur Ebene der Nachbarschaft. Heute tendieren wir dazu, Metropolitanregionen auf eine Ebene zu reduzieren und sie von anderen Systemen abhängig zu machen: Elektrizitätsversorgung, Ordnungskräfte, Lieferfirmen etc. Diese eindimensionale Abhängigkeit hindert uns daran, Katastrophen zu bewältigen. Wir müssen also dafür sorgen, dass die Städte «elastisch» werden, im Katastrophenfall anpassbar. Denn was eine Stadt zu Bruch bringt, sind meiner Meinung nach nicht so sehr die Bauten oder andere «harte» Materialien, sondern ein Mangel an sozialen Fähigkeiten. Was wir also brauchen sind Netzwerke und Fähigkeiten auf unterschiedlichster Massstabsebene, und zwar *soziale* Netzwerke und *soziale* Fähigkeiten.

DENATIONALISIERTE RÄUME

In Ihrem Buch «Das Paradox des Nationalen» stellen Sie die These auf, dass das Globale wesentlich im Nationalen konstituiert wird. Wie kann man sich diesen Prozess vorstellen?

Das Globale wird *auch* innerhalb des Nationalen konstituiert. Während dieses Prozesses fördert es die Entstehung eines denationalisierten Zustandes. Die Tatsache, dass denationalisierte Zustände innerhalb von Nationalstaaten in mehr und mehr Ländern auftreten, ist ein Anzeichen für das Fortschreiten der Globalisierung. Das bringt positive Erscheinungsformen mit sich – zum Beispiel eine zunehmende globale Empathie – und negative Erscheinungsformen. Zum Beispiel kann die Durchsetzung neoliberaler Praktiken bewirken, dass Teile von dem, was als nationale Politik dargestellt wird, denationalisiert wird – und zwar oft nicht im Interesse der Nation, sondern im Interesse mächtiger globaler Wirtschaftsakteure.

Ein Extrembeispiel denationalisierter Räume untersuche ich gerade im Rahmen einer Arbeit mit dem Titel «When Territory exits existing frameworks» (Wenn Territorium aus bestehenden Rahmenwerken ausbricht). Bei diesem Phänomen handelt es sich um neuartige Räume, die aus lang etablierten nationalen und innerstaatlichen Regierungsrahmenwerken «herausgeschnitten» werden. Ihre Legalität variiert. Es kann sich um den ungesetzlichen Raum handeln, den die «Somalia-Piraten» aus der Küsten- und maritimen Gerichtsbarkeit annektiert haben. Es kann auch der formalisierte Raum von global operierenden Firmen sein, der sich der Rechtsprechung des Nationalstaates entzieht – obwohl rechtlich gesehen eine globale Firma als legale Persona gar nicht existiert. Die normativen Auswirkungen können ebenfalls variieren: Sie reichen von internationalen Abkommen, die den Internationalen Gerichtshof dazu ermächtigen, Straftaten über nationale Gerichtsbarkeit hinweg zu verfolgen, bis zu den bis anhin dubiosen massiven Landaneignungen in armen Ländern durch Firmen und Regierungen reicher Länder.

NEUE TRANSFORMATIONSPHASE

Was für Rückschlüsse ziehen Sie aus Ihren Beobachtungen der vergangenen Jahrzehnte für die Welt von morgen?

Während der 1980er-Jahre begann eine erste Transformationsphase, die im Verlauf der 1990er-Jahre in der Globalisierung mündete. Heute stehen wir einer anderen Transformationsphase gegenüber: der Erkenntnis, dass wir an unsere Grenzen gelangen. Es herrscht eine zunehmende ontologische Unsicherheit, und die katastrophalen Geschehnisse in Japan haben diesen Vorschub geleistet – ganz anders als die Verwüstungen durch den Tsu-

nami in Indonesien im Jahre 2004. Damals haben zwar weit mehr Menschen ihr Leben verloren, aber die Katastrophe wurde als von unserem westlichen Lebensstil weit entfernt wahrgenommen. Aber nicht so in Japan: Wenn es in Japan geschehen kann, kann es auch hier geschehen.

Auf den Beginn einer neuen Transformationsphase deuten aber auch andere Entwicklungen hin. Mit einer davon beschäftige ich mich derzeit. Ich nenne sie «Logic of Expulsion» (Verdrängungslogik). Das Grundargument lautet, dass während der letzten beiden Jahrzehnte die Anzahl Leute, die «verdrängt» worden sind, stark zugenommen hat: die Armen, Randgruppen, ausrangierte Arbeiter oder schlichtweg «überschüssige» Bevölkerung, die in Flüchtlingslager, Gefängnisse, Gettos oder Slums abgeschoben werden. Zahlen, die weit grösser sind, als diejenigen der neusten «eingegliederten» Mittelklassen aus Ländern wie Indien oder China. Meine These lautet, dass diese massive Verdrängung tatsächlich auf eine tiefer sitzende systemische Transformation hinweist – eine, die häppchenweise in Erscheinung tritt und noch nicht als übergeordnete Dynamik, uns aber in eine neue Phase des globalen Kapitalismus führen wird.

VORTRAG VON SASKIA SASSEN

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «frau+net» wird Saskia Sassen am 23. Juni 2011 in Zürich zum Thema «The city as a necessary solution to eco-crisis» (Die Stadt als notwendige Lösung der Ökokrise) referieren (Vortrag auf Englisch).

Weitere Informationen zur Veranstaltungsreihe unter: www.sia.ch/frau

Anmeldungen unter: frau_net@sia.ch

Zeit und Ort: 18.30 h, Aula Schulhaus Hirschengraben, Hirschengraben 47, 8001 Zürich

Eintritt frei